

Gottvertrauen?

Jona war in den untersten Raum des Schiffes hinabgestiegen, hatte sich hingelegt und schlief fest.

(Jona 1,5b)

Gottvertrauen heißt, dass man keine Angst im Leben haben muss. Gott wird alles zum Guten wenden.

Doch Jona schläft in einer Situation großer Angst und Not der Menschen um ihn. Die Katastrophe

um ihn herum betrifft ihn nicht. Die Seeleute kämpfen um ihr Überleben und tun alles in ihrer Macht Stehende, um aus dieser Katastrophe herauszukommen. Jona verschläft währenddessen die Stunde der Solidarität. Die Situation seiner Mitmenschen kümmert ihn nicht. Was ist ein Glaube wert, der nicht die Sensibilität für andere Menschen stärkt und zur Solidarität motiviert?



Impulstext 1

Alle Impulstexte von P. Christian Tauchner SVD

- Wann vertrauen wir auf Gott?
- In welchen Situationen fliehen wir vor Gott, wollen vor unseren Aufgaben davonlaufen oder von Gott nichts hören?
- Ab welchem Zeitpunkt missbrauchen wir unser Gottvertrauen als gemütliches Ruhekitzel?
- In welchen Situationen stellen wir uns heute taub, blind, ohnmächtig?

- Wann verweigern wir unsere Solidarität und welche Gründe haben wir dafür?
- In welcher Weise hilft uns unser Glaube, solidarisch zu handeln?
- Wie motiviert uns unser Glaube zu Solidarität mit Notleidenden heute?



Die „Heiden“ und ihre Ethik

Da riefen sie zu Jahwe: Ach Herr, lass uns nicht untergehen wegen dieses Mannes und rechne uns, was wir jetzt tun, nicht als Vergehen an unschuldigem Blut an. Denn wie du wolltest, Herr, so hast du gehandelt. (Jona 1,14)

In der Erzählung fordern die Seeleute den missglückten Propheten auf, von seiner Gotteserfahrung und Geschichte zu erzählen; er tut es ausführlich und ehrlich. Er bietet sich ihnen auch als Opfer an, mit dem sie sich aus ihrer schwierigen Lage befreien können.

Was wäre naheliegender, als diesen unaufmerksamen Jona, der sich so gar nicht um sie gekümmert hatte, über Bord zu werfen. Aber nein: Sie rudern, sie mühen sich. Und sie beten – nicht mehr jeder zu seinem Gott, sondern sie alle zu diesem Gott, den sie angeblich nicht kennen. Und es geht um Gerechtigkeit, um die Sorge, unschuldigem Blut zu vergießen.

Wie viel Gotteserkenntnis und Gerechtigkeit ist im ethischen Handeln enthalten? In der Solidarität mit den Armen?



Impulstext 2



- Unterscheiden sich Gläubige und „Nichtgläubige“ in ihrem ethischen Handeln? Und in welcher Weise?
- Wo und von wem bräuchte die Welt von heute ethisches Handeln in besonderer Weise?
- Welche Verantwortung (welches ethische Handeln) zeigen wir als Gläubige in der Welt von heute?



Der Ort Gottes

Ich dachte, ich bin aus deiner Nähe verstoßen. Wie kann ich deinen heiligen Tempel wieder erblicken?
(Jona 2,5)

Wo finden die Seeleute Gott? In welcher Situation kommen sie auf Gott zu sprechen?

Jona beginnt sich erst an Gott zu wenden als er im Fisch sitzt. Da entsteht ein Gebet, das aus verschiedenen Psalmversen zusammengebaut ist.

Seine unglückliche Situation, der missglückte Selbstmord (Sein Tod wurde verhindert, der Wal trägt ihn.) macht Jona klar, dass er „aus Gottes Nähe verstoßen“ ist. Die Frage Jonas ist jedoch sogleich wieder nach dem Tempel. Jona fragt nicht nach den Menschen – den Seeleuten (im übertragenen Sinn nach der Gemeinde, nach dem Volk Gottes). Jona erwartet Gott im Tempel und nicht in der Geschichte der Menschen, die um ihn sind.



Impulstext 3

- Wo, an welchem Ort suchen und finden wir Gott?
- In welcher Situation fühlen wir uns von Gott fern, „verstoßen“, unglücklich?

- Was machen wir in solchen Situationen?
- Erwarten wir Gott in den Menschen, in der Umwelt zu finden, oder suchen wir ihn doch eher in der Abgeschiedenheit, abseits der Welt?



Der fragende und erziehende Gott

Da erwiderte der Herr: Ist es recht von dir, zornig zu sein? (Jona 4,4)

Der allmächtige Gott, der in der ganzen Geschichte souverän über Land und Meer, über Sturm und Fisch gebietet, richtet kein Machtwort an Jona, als er sein Erbarmen mit Ninive zeigt. Vielmehr beginnt Gott, seinen Propheten behutsam zu erziehen: Gott fragt Jona nach der Berechtigung für seinen Unmut. Er lässt einen Schatten spendenden Rizinusstrauch über ihm wachsen.

Gott wendet sich seinem Propheten Jona also in sehr greifbaren und konkreten Details

liebepoll zu. Jona antwortet ihm mit einer klaren Absage gegen sein Ansinnen, ihn zu beschwichtigen. „Ja, es ist recht, dass ich verärgert bin“ (Jona 4,9).

Mit dieser Verneinung eines barmherzigen Gottes endet die Jona-Geschichte. Was am Ende stehen bleibt, ist die Frage Gottes – „*Mir aber sollte es nicht leid sein um Ninive, die große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen leben, die nicht einmal rechts und links unterscheiden können – und außerdem so viel Vieh?*“ Jona war offenbar nicht fähig, sich auf den Gott einzustellen, wie er sich ihm zeigte, weil er ihm nicht ins Konzept passte. Jona kam nicht frei von seinem fertig durchbuchstabierten Glauben. Er fand nicht in eine Beziehung zu Gott, die in der Liebe zu den Menschen wachsen wollte.



Impulstext 4

- In welcher Weise unterscheiden wir uns von Jona und lassen uns auf die Liebe Gottes zu uns Menschen ein?

- Wie wachsen wir in unserem Glauben?
- Wie gehen wir mit Situationen in der Welt/in der Kirche/in der Gesellschaft um, die nicht in unser Konzept passen?

